

"Aber wenn ich meine Spielsachen [...]"

Autor(en): **Busino, Orlando**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Angenehme Stunden der Entspannung

Verbringen Sie im neuen, rustikal eingerichteten

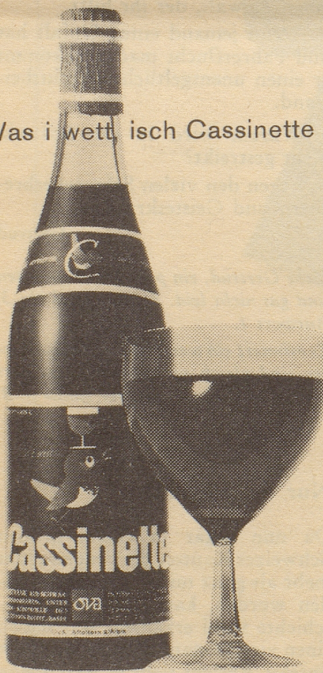


- Speiserestaurant u. Flößerstube
- Bar zur 'Fischerhütte' mit Diskothek
- 4 Kegelbahnen
- Großer Parkplatz

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Ludwig und Margareth Ulrich
Oberbösgen / Olten
Tel. 062 / 21 66 88

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchtigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

gen, ohne Rüschen und Spitzen. Da muß wohl der Grund wo anders zu suchen sein. Scheuen sich die feinfühligsten Mitmenschen nach einem Sohn zu fragen, weil sie die Antwort fürchten: «Nei, es isch nur es Maitli.» Momentan finde ich keine andere Erklärung.

Früher war es gewiß noch schlimmer. Nach meiner Geburt fragte eine (liebe Verwandte) meine Mama: «Händ Ir nur es Maitli?» – «Worum, du bisch doch au eis gsi!» war sicher die einzig richtige Antwort. Mir ist es rätselhaft, wie Frauen sich selbst so einstufen können. Ich bin überzeugt, daß in vielen urchigen Köpfen (männlichen und weiblichen) noch folgende Rangliste besteht: Ledige Frau, verheiratete Frau, Mutter, Mutter eines Sohnes und – als Krone der Schöpfung – Mann. Ob sich das wohl durch die langsame Einführung des Frauenstimmrechtes ändern läßt? Ursula

Nein, Ursula. Es ändert sich in dieser Hinsicht bei uns Schweizern nicht viel. Natürlich ist Stimmoieh ein lieberes Vieh, als anderes, aber Frauen gehören dahin, wo sie sich «einstufen». B.

Aus unserer Familienchronik

Eine alte Dame, Gattin des verstorbenen Freundes meines Großonkels, bat mich, den Onkel zu fragen, ob sie ihm ein «Bsüechli» machen dürfe?

Ich führte den Auftrag wörtlich aus, doch Großonkel wehrte energisch ab (Frau Doktor war 80, der Großonkel über 90 Jahre alt):

«Nei, nei, ond wenn si säged «Bsüechli», so goots erscht recht lang!»

*

Hans, ein entfernter Vetter, kam 1914 von London in die Schweiz. Nach seines Vaters Wunsch sollte er die RS absolvieren, deutsch lernen und in seiner Heimat bleiben. Der Krieg verpfuschte diese Pläne: Hans machte die RS, machte Aktivdienst und lernte gutes Soldatendeutsch. Zu einer Familienhochzeit erhielt Hans einen Tag Urlaub. Er freute sich über Urlaub und Hochzeitsschmaus. Glückliche und satt legte er Gabel und Messer neben den Teller, wischte sich den Schnauz und fragte meine Mutter, seine Tischnachbarin: «Tante, maggsch nume frässe?» MS

Dick sein ist keine Sünd?...

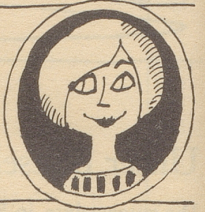
Ich bin eine unsportliche Frau. Zwar bin ich in meiner Jugend barfuß gelaufen, hatte Freude am Schwimmen und Wandern. – Ich überwand vor Ende des Klingelzeichens, über mehrere Stufen springend, eine steile Schulhaustreppe im Rekordtempo, stürmte auf das anfahrende Tram und galoppierte oft dem Schlußlicht des anfahren-

den Zuges nach. Aber man versichert mir, Sport sei das nicht gewesen, nur Unpünktlichkeit. Meine einzigen sportlichen Ambitionen im Skifahren machte ein kleines Mädchen zunichte, das meine verzweifelten Uebungen im Stehen und Fallen beobachtet haben mußte und diese vor Drittpersonen zu deren Gaudium imitierte.

«Aha – so siehst du aus», sagte ich mir, und gab weitere Versuche auf. Aber die Skihosen begleiteten mich noch in manche Winterferien, bis ich durch unmißverständliche Blicke die Erkenntnis gewann, mein Aufzug sei mit den Jahren doch etwas nonkonformistisch geworden. Praktisch waren die Hosen einewäg, und ich beschloß, neue zu kaufen. Ein Geschäft außerhalb der City hatte Skihosen in rauhen Mengen günstig angeboten, aber, wie sich herausstellte, nicht in xbeliebiger Größe. Da ich bisher trotz meiner etwas überdimensionierten Proportionen stets Kleider von der Stange bekam, die ohne Aenderung saßen, bildete ich mir ein, auch Skihosen eine Woche vor der Abreise in die Ferien ohne weiteres zu bekommen. Man brachte mir die verlangte Größe 46. Aber nichts ist so relativ wie Kleidergrößen. Mit knapper Not packte ich meine untern Extremitäten in das Gebilde aus Gabardine. Auf meinen Hilferuf nach einer größern Nummer kam niemand, aber aus einer entfernten Ecke des Ladens rief jemand, man habe keine. So hülfte ich mich aus den beiden Röhren und verließ unbegleitet dieses dienstfertige Geschäft.

Mit hängenden Ohren und betrübten Herzens nahm ich den pflüderbedeckten Asphalt unter die Füße Richtung Stadt und stand unversehens vor einem anderen Konfektionsgeschäft. Noch hatte ich den

Die Seite der Frau



Mut nicht verloren, und ich ließ mich mit dem Lift in die Abteilung Skihosen bringen. Der Empfang war freundlich und die Bereitwilligkeit, mir zu dienen, fast grenzenlos. Wenn man bei einer Hose Nummer 48 die Nähte etwas auslasse, werde es schon gehen. Man telephonierte der Absteckerin, und ich hörte mit: sie solle in die «Schwangerenabteilung» kommen! Bei einer Lieferfrist von drei Wochen wäre es zu machen gewesen – aber ich wollte in acht Tagen reisen! So verließ ich die «Schwangerenabteilung» unverrichteter Dinge und mit dem Gefühl, daß «Dicksein» nicht nur vor dem Arzt, sondern auch in der Konfektionsbranche sündhaft sei. Immerhin darf ich ein «happy end» melden: Im dritten Laden probierte man mir eine Nr. 50 – und die saß wie angegossen!

Heute stehe ich vor einem neuen, noch ungelösten Problem. Meine guten wohlbewährten Gummistiefel müssen ersetzt werden. Die Schau-



«Aber wenn ich meine Spielsachen mit all den andern Kindern teile . . . ist das dann nicht Kommunismus?»